

Trollblumen und Sumpfschafgarbe bewahren

Lisa Fleischmann sammelt für den Landschaftspflegeverband die Samen seltener Pflanzen

Von Thomas Gärtner

Rottenburg. Für manchen ist die Wiese von Landwirt Lorenz Gaillinger zwischen Oberhatzkofen und Viehhausen genau das: eine Wiese, die aussieht wie jede andere. Für Lisa Fleischmann, die im Auftrag des Landschaftspflegeverbandes Samen von seltenen Pflanzenarten sammelt, ist sie dagegen ein Paradies. Hier findet sie noch Trollblumen, Mädesüß oder Sumpfschafgarbe, die es anderswo längst nicht mehr gibt.

Fleischmann kartiert die Pflanzen und schneidet einzelne ab, um ihren Samen zu gewinnen. Beim Diakonischen Werk Landshut werden die Samen vermehrt. Schließlich werden diese an die Stadt gegeben, um diese auf anderen Flächen – zum Beispiel auf ökologischen Ausgleichsflächen für Baugebiete oder im Rahmen von Renaturierungsmaßnahmen – auszubringen. So werden Pflanzen wieder angesiedelt, deren natürlicher Lebensraum zurückgedrängt wurde.

Trollblumen heute kaum mehr zu finden

Fleischmann erinnert sich daran, dass ihre Oma zum Muttertag immer einen Strauß mit Trollblumen gepflückt hat. Heute ist das nicht mehr möglich, weil es die Trollblume kaum mehr gibt. Noch etwa 80 Stück hat Fleischmann bei einem Besuch auf der Wiese gezählt.

Auf das unscheinbare Paradies für Insekten ist sie zufällig im Vorbeifahren aufmerksam geworden. Als sie aus dem Auto stieg und vorsichtig über die Wiese ging, stellte sie fest, welcher ungewöhnliche Artenreichtum dort herrscht. Landwirt Lorenz Gaillinger berichtet, dass er die rund einen Hektar große Wiese erst einmal im Juli gemäht habe, wie das schon bei seinem Vater der Fall war. Aus seiner Kindheit ist ihm in Erinnerung, dass die Wiese unweit des Aumerer Bachs sehr feucht gewesen ist und oft nur befahren werden konnte, wenn es davor wochenlang trocken war. Sie wurde deshalb nie intensiv bewirtschaftet, was die Artenvielfalt positiv beeinflusst haben dürfte.

Inzwischen wurde die Wiese ins Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm aufgenommen. Gaillinger erhält so einen finanziellen Ausgleich dafür, dass er die Wiese nicht bewirtschaftet. Fleischmann lobt,



Lisa Fleischmann hat einen Strauß Sumpfschafgarbe gesammelt, um die Samen zu gewinnen und vermehren zu lassen.

Foto: Thomas Gärtner

dass konventionelle Landwirte wie Gaillinger wieder mehr Interesse daran entwickeln, welche Pflanzen hier wachsen und wie man diese erhalten könnte.

Pflanzen erhalten, wo sie natürlich vorkommen

„Autochthon“ ist ein Begriff, den man im Zusammenhang mit Biodiversität ständig hört. Das Wort be-

deutet so viel wie heimisch. Es geht also darum, die Pflanzen dort anzusäen, wo sie natürlich vorkommen. Die Sumpfschafgarbe, wie sie in Rottenburg vorkommt, habe sich an die Verhältnisse dort angepasst und sollte deshalb auch nur dort gesät werden. Schon zwischen den Pflanzen im Labertal und denen im Vilstal gebe es einen Unterschied.

Zweiter Bürgermeister Lauri Seidl meinte beim Pressegespräch,

die Stadt sei in Sachen Biodiversität in der Gegend wohl führend. Das liegt auch daran, dass sie am Modellprojekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ teilnimmt und dort als Multiplikator wirken soll. Es ginge darum, das Bewusstsein in der Bevölkerung zu steigern. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet auch die Naturschutzfachkraft Veronika Oberpriller, die seit Kurzem bei der Stadt beschäftigt ist.